

Markus Osterrieder

# Das Nationalitätenproblem als Erkenntnisfrage

## Eine Facette von Rudolf Steiners Wirken im Ersten Weltkrieg

Die Problematik konkurrierender und sich gegenseitig unterdrückender Nationalitäten steht im Hintergrund vergangener wie gegenwärtiger Konflikte. Wie entstand das Konzept der Nation, das aus heutiger Sicht so selbstverständlich scheint? Aus welchen seelischen und geistigen Haltungen ist es hervorgegangen und ist es wirklich die moderne Form der Gemeinschaftsbildung, die der Entwicklung des Individuums entsprechen kann?

Markus Osterrieder verfolgt den komplexen Vorgang der Entstehung von Völkern aus verschiedenen Untergründen und verortet in einem zweiten Schritt die originäre Perspektive, die Rudolf Steiner auf die Bildeprozesse zwischen Menschengruppen wirft. Dabei legt er das zerstörerische Potenzial des nationalen Denkens offen, das mit weiteren Gründen zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte und dessen Gespenst noch lange nicht gebannt ist.<sup>1</sup>

Man hat, unter dem Einfluss der Arbeiten von Ernest Gellner und Benedict Anderson, in der jüngeren Forschung zur Nationalismusfrage in zunehmendem Maße anerkannt, welche zentrale Stellung die Eigenwahrnehmung – und damit letzten Endes Bewusstseinsprozesse und deren Wandel bei der Bildung von Gemeinschaften einnehmen, wenngleich z.B. der in Prag aufgewachsene Gellner dies auf den soziologischen Gesichtspunkt eingete.<sup>2</sup> Auch der tschechische Mediävist František Graus (1921–1989) wies die vom Darwinismus beeinflusste Vorstellung einer genetisch-deterministischen Entstehung von Völkern zurück und betonte, in welchem Maße bereits die historisch fassbaren Stämme Alteuropas hinsichtlich ihrer Abstammungsströme »gemischt« waren.<sup>3</sup> Graus' Arbeit ist zudem bemerkenswert, weil sie den Bedeutungswandel von Stammes-, Regional- und Landesbezeichnungen nachzeichnet und damit offenlegt, dass die Identitätswahrnehmung von Menschengemeinschaften größeren Wandlungen unterlag und sich erst seit dem Hochmittelalter allmählich eine gewisse (wenn auch nur vorläufige) »Stabilität« dieser Wahrnehmung abzuzeichnen begann. Stärker noch als der Stamm wirkte der Stand, in den man als Kind hineingeboren

1 Dieser Aufsatz ist ein Vorabdruck eines Kapitels aus dem Buch: *Welt im Umbruch. Ordnungspläne, Nationalitätenfrage und die Haltung Rudolf Steiners während des Ersten Weltkrieges*, Freies Geistesleben, Stuttgart, Frühjahr 2014.

2 Bezüglich der Problematik einer Definition von »Mentalitätsgeschichte« (wobei der französische Begriff der *structures mentales* im Deutschen besser als »Bewusstseinsstrukturen« wiedergegeben werden sollte) vgl. *Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*. Hrsg. v. Ulrich Raulff, Berlin 1987; *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Hrsg. v. Peter Dinzelbacher, Stuttgart 1993, S. XV–XXXVII.

wurde. Doch daneben erwachte auch so etwas wie ein Heimatgefühl, eine tiefe Liebe zu dem Boden, auf dem man aufwuchs, lebte, arbeitete und starb, eine Zuneigung für die Sprache, die in der Heimat gesprochen wurde. Alle diese Elemente, die auf unterschiedliche, meist unterbewusste Schichten im Menschenwesen einwirkten, durchdrangen sich wechselseitig.

Forscher wie Graus differenzieren seitdem zwischen »dynastisch-gentilizischem Bewusstsein«, »territorialem Bewusstsein«, »Landespatriotismus«, um mittelalterliche, vornationale Formen einer gemeinschaftlichen Bewusstseinsbildung aufzuzeigen und zu kennzeichnen. Das Gemeinschaftsgefühl, welches über den in der Sippe begründeten Abstammungszusammenhalt hinausreichte, äußerte sich zunächst innerhalb bestimmter Stände, insbesondere des Adels und des Klerus, oder aber im Rahmen von kultischen Insignien (der heiligen, überpersonalen *corona*, der »Krone«) und einer Territorialgemeinschaft, die ethnisch nicht einheitlich zu sein brauchte, um sich als *natio* definieren zu können. Im mittelalterlichen Antwerpen beispielsweise unterschied man zehn »italienische« Nationen: die Kaufleute aus Ancona, Bologna, Neapel, Venedig, Sizilien, Mailand, Florenz, Genua, Mantua und Lucca. Die französische *natio* umfasste bis ins 15. Jahrhundert lediglich die Bewohner der Île de France. Umgekehrt wurden an der Prager Universität viele »Deutsche« zur böhmischen oder polnischen *natio* gezählt.<sup>4</sup>

Über dieser Ordnung thronte jedoch der kirchliche Universalimpuls – so machte Rudolf Steiner im Oktober 1918 geltend –, der innerhalb der lateinischen Christenheit von Rom ausging und eine tiefe »Suggestivkraft« ausüben konnte, weil er auf Kräften aufbaute, die »mit einer gewissen Unbewusstheit der menschlichen Seele« zusammenhingen, in welchen »die menschliche Seele noch nicht voll erwacht war«.<sup>5</sup>

Innerhalb der über Ritus und Kult unmittelbar erfahrenen Religionsgemeinschaft lebte ein wesentlicher Teil dieser Suggestivkraft im Gebrauch einer der heiligen Sprachen, die in der Liturgie verwendet wurden (z.B. Latein, Griechisch, Hebräisch, Altkirchenslavisch). Über das Medium dieser heiligen Sprache wurde der Mensch ungeachtet seiner Sippenzugehörigkeit im Kultus durch eine Art »alchemischer Wandlung« und Suggestionskraft in die Gemeinschaft aufgenommen. Vor allem unter den verschiedenen Slavenvölkern lässt sich aufzeigen, dass der zentrale slavische Begriff des *jazyk* bis ins Spätmittelalter eine gemeinschaftsbildende Wahrnehmung von »Sprache«, »Zunge«

3 František Graus: *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter*, Sigmaringen 1980 (= *Nationes: Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen*, 3), S. 12. Vgl. auch Anthony D. Smith: *The Cultural Foundations of Nations. Hierarchy, Covenant, and Republic*, Malden, Mass. 2008; Anthony D. Smith: *Myths and Memories of the Nation*, Oxford 2000.

4 Vgl. Eugen Lemberg: *Geschichte des Nationalismus in Europa*, Stuttgart 1950, S. 59ff.

5 Dornach, 18. Oktober 1918, GA 185, S. 12.

und »Volk« beinhaltet, und darüber hinaus auch eine sakrale Einheit umschloss.<sup>6</sup>

Im Zusammenhang sozialer Gemeinschaftsbildung übt die menschliche Sprache allerdings eine ambivalente Funktion aus: Denn Sprache wirkt gemeinschaftsbildend und gemeinschaftspaltend zugleich. Einmal dient sie der Kommunikation und Verständigung unter Menschen, die sich mithilfe des Sprachmediums als Gemeinschaft wahrzunehmen und zu organisieren lernen. Umgekehrt kann die Kraft der Sprache bereits gewachsene Menschengemeinschaften und deren bisherige Kommunikationsräume auflösen. Dies vollzog sich seit dem 13. Jahrhundert im lateinischen Europa, als immer mehr Menschen das Bedürfnis erlebten, sich in ihrer, bis zu diesem Zeitpunkt als minderwertig geltenden, meist unterdrückten »Vulgärsprache« bewusst zu werden und sie in einem den »drei heiligen Sprachen« gleichwertigen Kulturmedium zu gestalten. Seit dem 14./15. Jahrhundert wurden mithilfe der entstehenden Schriftsprachen in Europa neue geographische *und* soziale Räume des Austauschs und der Kommunikation auf Kosten der früheren Sakralsprachen geschaffen. Durch die Normierung der Hochsprachen wurden sich Millionen von Menschen ihrer Zugehörigkeit zu demselben Sprachbereich bewusst, wodurch die Grundlage für eine neue Gemeinschaftswahrnehmung bereitet war. Nur in Ausnahmefällen waren diese neuen Gemeinschaften jedoch mit den bestehenden politischen Einheiten identisch.<sup>7</sup>

War bei der Entstehung etwa des tschechischen nationalen Selbstverständnisses die sprachlichen und religiösen Grundlagen besonders ausschlaggebend, wie dies um 1412/15 symptomatisch an einer Gestalt wie Jan Hus zu erkennen ist, spielte bei der Begründung der Eidgenossenschaft nach 1291 die soziale und politische Komponente eine hervorragende Rolle; gemeinsam ist beiden Vorgängen ein Erwachen, eine Bewusstwerdung im Seelischen, das mit dem Willen nach Autonomie und Selbstbestimmung einhergeht. Für Rudolf Steiner lag darin der Beginn der Entfaltung der menschlichen *Bewusstseinsseele*. An solchen Phänomenen wird erkennbar, dass sie von *seelischen Erlebnissen* ausgehen, die einer von den jeweiligen vielfältigen Bedingungen einer Epoche stimulierten *Entwicklung* unterliegen und erst relativ spät im Verlauf des geistig-kulturellen, sozialen und technologischen Umbruchs der Neuzeit, seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, vom Gedankenleben des Menschen aufgenommen werden.<sup>8</sup>

6 Graus, *a.a.O.*, S. 93f., 174ff.; Henryk Paszkiewicz: *The Making of the Russian Nation*, London 1963, S. 31-51; Markus Osterrieder: *Von der Sakralgemeinschaft zur modernen Nation. Die Entstehung eines Nationalbewusstseins unter Russen, Ukrainern, Weißruthenen im Lichte der Thesen Benedict Andersons*, in: *Formen des nationalen Bewusstseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien*. Hrsg. v. Eva Schmidt-Hartmann, München 1994, S. 197-232, hier 199-202. Rudolf Steiner betonte 1910 die Unzulässigkeit der begrifflichen Vermengung von Volk (Ethnos) und Sprachgemeinschaft, indem er auf eine zu unterscheidende geistig-wesenhafte Wirklichkeit wies.

7 Markus Osterrieder: *Das wehrhafte Friedensreich: Bilder von Krieg und Frieden in Polen-Litauen (1505-1595)*, Wiesbaden 2005, S. 120-122.

8 Vgl. Peter Alter: *Nationalismus*, Frankfurt/M. 1985, S. 12f.; Benedict Anderson: *Die Erfindung der Nation*, Frankfurt 2005, S. 16.

Vordringen in  
tiefere  
Wirklichkeits-  
schichten

Nun bleibt in der Forschung meist die Frage offen, auf welchen Grundlagen derartige Erlebnisse und Eigenwahrnehmungen beruhen. Sind es lediglich äußere soziale und materielle Bedingungen, die zwingend eine innere Wahrnehmung prägen, wie Benedict Anderson es mithilfe des Buchdrucks zu beweisen versuchte? Doch auch der Buchdruck wurde wie so zahlreiche Erfindungen und Schöpfungen von konkreten Menschen erfunden, die in ihrem eigenen Bewusstsein einen Schritt vollziehen – oft in heftiger Auseinandersetzung mit ihrem sozialen Umfeld, das diesem Bewusstseinsritt erst nicht folgen kann –, der ihnen die Entwicklung einer Erfindung ermöglicht und der von den Zeitgenossen möglicherweise just mithilfe eben jener Erfindung nachvollzogen werden kann. Man gelangt also zu der alten Frage: Was war zuerst – die Henne oder das Ei?

Tatsächlich besteht eine enge Wechselwirkung zwischen der jeweiligen Art der Wahrnehmung von Wirklichkeit und den religiösen, kulturellen, technischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, die diese Wahrnehmung für das gesamte gesellschaftliche Spektrum verallgemeinern und schließlich wiederum eine erneut veränderte Wahrnehmung vorbereiten. Und deshalb erweist es sich »als außergewöhnlich schwierig, eine allgemeingültige wissenschaftliche Definition von Nation zu geben«,<sup>9</sup> da ein hoher »Grad an Unvoraussagbarkeit« besteht, vor allem wenn man sich auf den Vorgang der »Imagination« (im bildschaffenden Sinne Benedict Andersons) bezieht, welcher der Selbstwahrnehmung zugrunde liegt.<sup>10</sup> Stirnrunzelnd muss mancher Forscher konstatieren: »Unklar allerdings bleibt, warum bestimmte Ethnien als Kristallisationspunkt für Wir-Gruppen-Prozesse [sic!] fungieren, andere aber nicht«.<sup>11</sup>

Für Rudolf Steiner war aus diesen Gründen eine Erkenntnis der Bedingungen von Menschengemeinschaften nur möglich, wenn man die physischen und kulturellen Gegebenheiten sowie die Bewusstseinsprozesse auf dem Boden der zugrunde liegenden seelisch-geistigen Wirklichkeiten betrachtet, die nicht abstrakter, sondern wesenhafter Natur sind:

»Für eine wirkliche Psychologie der Völkercharaktere kann die anthropologische, ethnographische, selbst die historische Betrachtung der gewöhnlichen Wissenschaft keine ausreichende Grundlage geben. [...] Wie man bei dem einzelnen Menschen vom Leibe zur Seele fortschreiten muss, wenn man sein inneres Leben kennen lernen will, so muss man für die Völkercharaktere zu dem ihnen zugrundeliegenden Seelisch-Geistigen vordrin-

9 Alter, a.a.O., S. 23. Vgl. Umut Özkırımlı: *Theories of Nationalism. A Critical Introduction*, 2. Aufl. Basingstoke 2010, S. 205-207.

10 Adrian Hastings: *The Construction of Nationhood: Ethnicity, Religion and Nationalism*, 6. Aufl. Cambridge 2006, S. 27.

11 Stefan Troebst: *Makedonische Antworten auf die »Makedonische Frage« 1944-1992. Nationalismus, Republikgründung, nation-building*, in: *Südosteuropa* 41/7-8 (1992), S. 423-442, hier S. 427.

gen, wenn man eine wirkliche Erkenntnis derselben anstrebt.«<sup>12</sup> Steiner unterschied allerdings die seelische Schicht, in der das Menschenwesen den Zusammenhang mit dem Volkselement einerseits und dem Sprachelement andererseits herstellt, den ›Nationalimpuls‹, von der geistigen Individualität des Menschen, die *über* dem Volks- und Sprachzusammenhang steht und eine allgemein-menschliche Ordnung anstrebt und beansprucht, den ›Persönlichkeitsimpuls‹.

Ende Dezember 1914, knapp fünf Monate nach Kriegsausbruch, schilderte Steiner in Dornach die Entwicklung der modernen Nationalsprachen unter dem Gesichtspunkt, wie der Mensch »bis ins 15., 16. Jahrhundert« noch so in seiner Sprache stand, dass er zumindest gefühlsmäßig »noch etwas hatte von dem lebendigen Erleben der elementarischen Geistigkeit, die in der Sprache vorhanden ist.« Dieses Erlebnis war noch allgemeinemenschlich, wodurch die Verschiedenheit der Sprachen, durch die ihnen innewohnende empfundene elementarische Geistigkeit, vor dem 15. Jahrhundert noch nicht jene trennende Barriere zwischen den Menschen errichtete.

»Die Grenze zwischen dem einen und dem andern Erleben ist mit dem 15. und 16. Jahrhundert gegeben. Die Menschheit ist herausgerissen worden aus den Genien der Sprache. Niemand kann den eigentlichen Ruck verstehen, der in der Zeit des 15., 16., 17. Jahrhunderts der Menschheit gegeben worden ist, der nicht eingeht auf dieses eigentümliche Abgedämpftwerden der Untertöne des sprachlichen Erlebens. Da ist den Menschen etwas verlorengegangen; innerhalb der Zeitereignisse tritt dies zutage, sei es an Kämpfen, sei es an Werken des Friedens. [...] Versuchen Sie einmal in Ihre geschichtliche Auffassung hineinströmen zu lassen diese Intimität der sprachlichen Untertöne, dann werden Sie verstehen, warum in dem Zeitpunkte, der angedeutet worden ist, sich in sich gruppieren die europäischen Nationalitäten, welche vorher in ganz andern Verhältnissen zueinander standen, von ganz andern Impulsen in ihren Verhältnissen zueinander beherrscht waren. Wie sich in den einzelnen Territorien Europas die Nationalitäten zusammenschließen, sich formen bis zum heutigen Tage, das hängt mit Impulsen zusammen, die man ganz falsch interpretiert, wenn man, von heute zurückgehend, die Entstehung der Nationen im Mittelalter oder im Altertume sucht und nicht berücksichtigt, wie eine so wichtige Etappe überschritten werden musste für das Seelenleben.«<sup>13</sup>

12 Vorrede [verfasst 1918] zu GA 121, S. 11.

13 Dornach, 28. Dezember 1914, GA 275, S. 32-35.

## Blinde Flecke

Unter diesem Gesichtspunkt zog die neuzeitliche Sprachdifferenzierung Steiner zufolge auch eine Materialisierung und Zerklüftung des menschlichen Vorstellungslebens nach sich.

Ausschlaggebend für die Zuordnung der seelischen Erlebnisse ist ferner, in welchem jeweiligem Welt- und Menschenbild die gedankliche Durchdringung wurzelt. Macht man sich mit der zeitgenössischen Nationalismusforschung vertraut, wird man unschwer feststellen, dass diese Einschränkung in demselben Maß für den wissenschaftlichen Diskurs selbst zutrifft. Denn auch der Historiker beurteilt eine Epoche auf der Grundlage seines eigenen vorgegebenen ›chromatischen Raums‹, seines Bewusstseinsraumes, dessen weltanschauliche Färbung seine Wahrnehmung bestimmt, solange er sich der eigenen Einseitigkeit und Ausschnitthaftigkeit nicht bewusst wird. Eine entsprechende ›Farbblindheit‹ führt dazu, dass ein ganzer Ausschnitt des Wirklichkeits- und Erfahrungsspektrums gar nicht wahrgenommen werden kann oder seine Existenz schlichtweg geleugnet wird. Es ist in diesem Fall ähnlich wie mit dem »blinden Fleck auf der Netzhaut: »Wir sehen nicht, dass wir nicht sehen«.<sup>14</sup>

Zwei Faktoren unterstreichen dieses Problem. Wenn der jeweilige ›chromatische Raum‹ der wissenschaftlichen Betrachtung nicht anstrebt, sich in eine spezifische Begriffs-, Vorstellungs-, Funktions- und Bilderwelt hineinzufinden, weil der Betrachter ihr *a priori* keinen Bezug zu einer Ebene der Wirklichkeit zugestehen kann, oder aber ein ideologischer bzw. reduktionistischer ›Tunnelblick‹ die Anerkennung des *ganzen* chromatischen Spektrums verengt, dann bleibt der Betrachter für jene Ebene der Wirklichkeit letztlich blind bzw. findet sich in seinem eigenen Raum gefangen, spiegelt letzten Endes sich selbst.<sup>15</sup>

Neben der zeitlichen Dimension besteht zudem die räumliche, was kulturspezifische Unterschiede beinhaltet. Nicht nur, dass das französische *nation* andere kulturelle und sprachliche Konnotationen (eine andere ›Chromatik‹) umschließt als das russische *narod*, andere Konzepte und seelische Komponenten zum Ausdruck bringt, die einer spezifischen kulturellen Erfahrung entsprechen. Sondern der Sprechende wird auch mit dem Problem konfrontiert, das dann eintritt, wenn Begriffe und Vorstellungen in andere Kulturkontexte übertragen werden, ohne dass dabei der Wandel der ›Chromatik‹ in seinen möglichen Auswirkungen in das Bewusstsein dringt, so dass ein eigensprachliches Verständnis oftmals verabsolutiert wird.<sup>16</sup> Dies ist heute in der

14 Humberto R. Maturana, Francisco J. Varela: *Der Baum der Erkenntnis: Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*, München 1990, S. 23.

15 Diese Zusammenhänge zwischen Bewusstseinsprägung und Historiographie reflektieren die Arbeiten von Jörn Rüsen: *Grundzüge einer Historik*. Bd. 3: *Lebendige Geschichte. Formen und Funktionen des historischen Wissens*, Göttingen 1989; *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*, Frankfurt/M. 1990; *Western Historical Thinking: An Intercultural Debate*. Hrsg. v. Jörn Rüsen, New York 2002.

16 Anna Wierzbicka: *Understanding Cultures through Their Key Words: English, Russian, Polish, German, and Japanese*, Oxford; New York 1995, S. 33f.; Anna Wierzbicka: *Semantics, Culture, and Cognition: Universal Human Concepts in Culture-Specific Configurations*, Oxford 1992.

Forschungsliteratur vor allem bei Begrifflichkeiten der Fall, die dem anglo-amerikanischen Kulturkontext entnommen sind.

Der vielfach verwendete englische Begriff des *Nation-building* etwa setzt noch heute wie selbstverständlich voraus, dass der Vorgang einer ›Staatsgründung‹ (*state-building*) vom Aufbau eines *gemeinschaftlichen* Bewusstseins der darin lebenden Menschen begleitet werden soll (im Gegensatz zur Bildung des Einzelmenschen), in Form von meist politisch definierten Symbolen, Einrichtungen und Werten, deren Definition zum allergrößten Teil der westeuropäischen historischen Erfahrung und Wahrnehmungs-›Chromatik‹ entstammt.<sup>17</sup> Vollzieht sich dieses *nation-building* jedoch nicht so, wie man es den theoretischen (chromatischen) Rastern zufolge notwendigerweise erwartet, wird in der Regel von »gescheiterten Staaten« (*failed states*) gesprochen, anstatt dass man das eigene Raster anhand der jeweiligen Wirklichkeit mit ihrer eigenen, innewohnenden Chromatik überdenkt. Der *Fund for Peace* mit Sitz in Washington D.C. und die politikwissenschaftliche Zeitschrift *Foreign Policy* führten dementsprechend 2011 in ihrer Aufstellung von 177 Staaten der Erde 138 unter der Rubrik »Alarm« oder »Warnung«, lediglich zwölf galten als »nachhaltig« (*sustainable*).<sup>18</sup>

Der notwendigen Differenzierung stand jedoch die Gefahr der Zerklüftung entgegen, wenn sich die Impulse der Neuzeit lediglich unverstanden im Unterbewusstsein auslebten. Als durch Napoléon der Nationalstaatsgedanke, wie er nach der Französischen Revolution in Frankreich formuliert worden war, nach Ostmitteleuropa und in den Donauroaum übertragen wurde, wo er sich mit dem Herderschen Kulturbegriff vermischte, führte er aufgrund der besonderen Verhältnisse in diesem Raum zu schwer lösbaren Spannungen, die 1848 im ›Völkerfrühling‹ offen zutage traten. Die Ideale der Aufklärung und Romantik hatten als Katalysator eines ethnischen und sprachlichen Erwachens unter den Völkern Mittel-, Südost- und Osteuropas gewirkt. Nun rückte allmählich jene ›Nations‹-Vorstellung in den Hintergrund, die unter dem ›höheren Stand‹, dem Adel und der Geistlichkeit, jahrhundertlang suggestiv das Identitätserleben geprägt hatte. Der Treue zur Dynastie und den historisch gewachsenen Kronländern stellte sich ein neuer Gedanke gegenüber. Bis zu diesem Zeitpunkt wirkte z.B. in Ostmitteleuropa sozialgestalterisch ein österreichischer, tirolerischer, böhmischer, polnischer, ungarländischer und kroatischer Landespatriotismus, der *eben noch*

17 »In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hat sich der Begriff *Nation-Building* auf breiter Front durchgesetzt, er wurde zum selbstverständlichen Bestandteil der politischen wie wissenschaftlichen Debatte. Die Erfahrungen der internationalen Gemeinschaft in Ländern wie Somalia, auf dem Balkan, in Afghanistan und dem Irak haben den Blick dafür geschärft, dass Staatszerfall und die Fragmentierung von Gesellschaften Gewaltkonflikte entweder auslösen oder unlösbar werden lassen können. [...] *Nation-Building* ist aber weder einfach noch problemlos. [...] Und schließlich ist oft nicht klar, was *Nation-Building* eigentlich bedeuten soll.« — Jochen Hippler: *Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und*

## Neuzeitliches Autonomiestreben

*Nationenbildung: Hintergründe eines politischen Konzepts*, in: *Nation-Building: Ein sinnvolles Instrument der Konfliktbearbeitung?* Hrsg. v. Jochen Hippler, Bonn 2003.

18 The Fund for Peace, *Failed State Index*, <http://www.fundforpeace.org/global/?q=fsi>.

19 Dornach, 18. Oktober  
1918, GA 185, S. 25.  
20 Ebd., S. 32.

*nicht* kulturell-ethnisch, sondern territorial oder geblüts- und sippenrechtlich-ständisch verwurzelt war. Nun aber erwachte unter einzelnen Deutschen, Magyaren, Tschechen, Slovaken, Slovenen, Rumänen, Kroaten, Serben, Ruthenen, Italienern ein sprachlich bestimmtes Selbstbewusstsein, das sich zuerst im kulturellen Bereich manifestierte, bald aber auch, von den Parolen der Französischen Revolution erfüllt, politische und soziale Forderungen stellte.

In allen Bereichen des menschlichen Lebens zeigten sich in Europa seit dem 15. Jahrhundert Ansätze zu Autonomiebestrebungen und zur Reflexion über Zustände, die bis zu diesem Zeitpunkt als gott- oder naturgegeben aufgefasst wurden. Für Steiner waren Nationalimpuls und Persönlichkeitsimpuls zwei Kräfte derselben nach Autonomie strebenden menschlichen Bewusstseinsseele. »Indem diese neue Zeit anbricht, wirkt in ihr die heraufkommende Bewusstseinsseele. Sie wirkt sich in geschichtlichen Symptomen aus. Und wir sehen, wie auf der einen Seite die nationalen Impulse wirken, wie auf der anderen Seite selbst bis in die Tiefen des religiösen Bekenntnisses hinein das Aufbäumen der Persönlichkeit wirkt, die auf sich selbst gestellt sein will, weil eben die Bewusstseinsseele herausbrechen will aus ihren Hüllen.«<sup>19</sup> Aus der Betrachtung der neuzeitlichen Verhältnisse tritt dabei hervor, »wie dieser Bewusstseinsimpuls durch seine Kraft gewissermaßen wie der Zauberlehrling nationale Impulse heraufruft, die sich in der verschiedensten Weise in die Menschheit hineinverpflanzen und hineinnuancieren.«<sup>20</sup> Zu diesem Erwachen in Sprache und Kultur hatte es während Renaissance und Reformation fast im gesamten östlichen Europa schon kräftige Ansätze gegeben. Doch die katholische Gegenreformation konnte weite Teile der herrschenden Dynastien und Adelsgeschlechter von Polen bis Kroatien für die Sache Roms zurückgewinnen und stützte auf diese Weise auch die althergebrachte Sozialstruktur. Das ständische Element versuchte in der Folge die soziale und rechtliche Emanzipation des Bürgertums einzugrenzen, ja sogar zurückzudrängen, wodurch sich das sprachliche und kulturelle Erwachen der Völker verzögerte.

### Reaktionäre Kräfte und Zerfall

Doch spätestens nach der Französischen Revolution wurde deutlich, dass die alte Herrschaftsordnung, die Kanzler Metternich nach dem Sieg über Napoléon 1815 in Mitteleuropa auf den traditionellen Pfeilern der Dynastie und der Kirche erneuert wissen wollte, den neuen Kräften nicht mehr lange standhalten

würde. Metternich als charakteristischer Vertreter der antirevolutionären Restauration ahnte den Untergang der alten, ständischen Welt, konnte jedoch den Freiheits- und Autonomiebestrebungen nur mit Pessimismus entgegensetzen, weil er darin nur Zerstörerisches wahrnehmen konnte. Deshalb unternahm er den Versuch, die alte Ordnung doch noch einmal zu festigen. Seine Vision der mitteleuropäischen Probleme war scharf und voraussehend. Aber er war nicht in der Lage, den österreichischen Völkern das Gefühl, geschweige denn das Bewusstsein eines gemeinsamen Schicksals zu vermitteln, den Willen, ein großes, übernationales Dasein zu teilen. Letztlich konnte Metternich die notwendige Auseinandersetzung mit den Kräften der modernen Welt, dem Nationalismus und dem Liberalismus, nur hinausögern; die Grundlagen für eine Lösung kamen von ihm jedoch nicht.<sup>21</sup>

Nach Rudolf Steiner bedeutete der »Staat, der im Lichte der Habsburgermacht stand, [...] etwas anderes als Staat, der [...] sich so herausgebildet hat seit dem fünfzehnten, sechzehnten Jahrhundert, wie er, eigentlich mehr mit dem Volkstum zusammenhängend, in England oder Frankreich sich als Staat gebildet hat. Wo der Staat gar keinen wirklichen Inhalt hat, in dem, was Habsburgerreich war, wo verschiedene Völkerschaften zusammengehalten waren unter dem Gesichtspunkte der Habsburger Hausmacht und diese Habsburger Hausmacht wie einen Mantel hatten, wie ein altes Kleinod hatten, war etwas tief Mittelalterliches, nämlich das Kaisertum aus dem alten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation [...], und leider auch durch und durch verbunden mit ältestem Mittelalter mit Bezug auf den Romanismus, mit Bezug auf jenen Katholizismus, der durch die Gegenreformation wiederum lebendig oder wenigstens lebensähnlich gemacht worden war und der [...] so viel beigetragen hat zur Einschläferung, zur Eindämmerung, aber auch zu anderen üblen Wirkungen innerhalb der mitteleuropäischen Welt.«<sup>22</sup> Um diese Problematik zu illustrieren, verwies Rudolf Steiner 1921 auf den Kongress von Verona, der vom 20. Oktober bis 14. Dezember 1822 von der »Heiligen Allianz« der Monarchen als vierter und letzter der Nachfolgekongresse des Wiener Kongresses von 1815 abgehalten wurde. Unter der Führung von Metternich wurde insbesondere die Verhinderung eines Umsturzes der bestehenden außen- und innenpolitischen Ordnung, etwa durch Revolutionen und Unabhängigkeitsbewegungen, verhandelt.

»Wir sehen, wie da von Russland, Österreich ausging, ich möch-

21 Jacques Droz: *L'Europe centrale. Évolution historique de l'idée de Mitteleuropa*, Paris 1960, S. 50. Ähnlich äußerte sich Rudolf Steiner in einer Gesprächsbemerkung, die durch Otto Fränkl wiedergegeben wurde: »[...] die Maßnahmen Metternichs [sind] aus einer pessimistischen Klarsicht entsprungen [...], mit der er das Chaos in Europa heraufziehen sah. Da ihm keine Gedanken zu einer Neugestaltung nahe kamen, die er unter diesem Aspekt gelten lassen konnte, suchte er das Bestehende als immerhin noch erträglich mit allen Mitteln zu erhalten.« Zit. nach Karl Heyer: *Wege der neueren Staats- und Sozialentwicklung*, T.5: *Sozialimpulse des deutschen Geistes im Goethe-Zeitalter*, Kressbronn 1954, S. 238.

22 Dornach, 15. November 1918, GA 185a, S. 79.

te sagen, eine Art von Verschwörung gegen dasjenige, was das moderne Menschheitsbewusstsein bringen sollte. Es ist kaum etwas so interessant, wie dieser Veroneser Kongress, der im Grunde genommen die Frage beantworten wollte: Wie schlägt man alles das tot, was sich als modernes Menschheitsbewusstsein herausentwickeln will?«<sup>23</sup>

Der notwendigen Differenzierung stand jedoch die Gefahr der Zerklüftung entgegen, wenn sich die Impulse der Neuzeit lediglich unverstanden im Unterbewusstsein auslebten. An Napoleóns Eroberungszügen hatte sich in Mittel- und Osteuropa ein Nationalismus entzündet, der das politische Gedankengut der Französischen Revolution assimilierte, aber daraus eigene Schlüsse zog. Anders als in Westeuropa wurden östlich des Rheins politische Nation und ethnisches Volkstum gleichbedeutende Begriffe. Je weniger man aber in den folgenden Jahrzehnten die kulturell-sprachliche Sphäre des Volkstums, die politisch-rechtliche Sphäre der Bürgergesellschaft und die auf den vererbten Blutkräften beruhende ›Abstammungsgemeinschaft‹ auseinanderzuhalten vermochte, desto schärfer gestalteten sich die Konflikte zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen. Aus diesem Grund schilderte Rudolf Steiner zu Pfingsten 1915 Napoleón als diejenige Gestalt, von der »zunächst ausgegangen ist jene Verführung von Europa, dass auf das nationale Prinzip alles ankomme, dass es auch darauf ankomme, die Menschen in Gruppen zu teilen nach Nationalem. [...] von da aus geht dasjenige, was in unsere Tage herein lebt: als ob es darauf ankomme, die Menschen zu gruppieren nach solchen Erdengebieten, die streng national abgeschlossen wären.« Dieser in die Zerklüftung und Zerspaltung der Menschheit führenden Entwicklungslinie könne nur durch eine neue Spiritualisierung entgegengearbeitet werden, durch die »überall, wo es sein soll, auf der Erde zu finden eine individuell gestaltete Wahrheit, [...] von Seelen, von Herzen heraus dasjenige zu finden, was wahr ist; gewissermaßen jeden Menschen auf seine eigene Art finden zu lassen, was wahr ist. Diese Worte: dass die Wahrheit in jeder Menschenseele liegt, das ist das tief Christliche [...].«<sup>24</sup> Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, sprach sich Steiner entsprechend scharf gegen das von der alliierten Kriegspropaganda gegen Ende des Weltkriegs postulierte, ethnisch kollektiv gedachte Selbstbestimmungsrecht der Nationen aus, da dies die Zerklüftung der europäischen Völker untereinander nur vertiefen könne; vielmehr müsse »man vor allen Dingen loskommen

23 Dornach, 30. April 1921, GA 204, S. 191.

24 Dornach, 18. Juli 1915, GA 152, S. 149, 162.

von der unseligen Verquickung von Staat und Nation und Volk, von jener unseligen Verquickung, die ein Grundcharakteristikum des Wilsonianismus ist, der immer zusammenwirft Staat und Nation und Volk, und sogar Staaten begründen will nach Nationen«. <sup>25</sup>

Im Jahr 1849 prägte ein kluger Österreicher die prophetischen und zugleich für das Bildungsideal der Aufklärung vernichtenden Worte: »Der Weg der neuern Bildung geht / Von Humanität / Durch Nationalität / Zur Bestialität.« <sup>26</sup> Mit dieser ebenso lapidaren wie bitteren Feststellung umriss der Dichter Franz Grillparzer die ganze Tragödie seiner Zeit. In der Mitte des 19. Jahrhunderts stellte sich die Herausforderung, der erstarkenden Empfindung der eigenen personalen wie nationalen Autonomie eine konkrete begriffliche Grundlage zu verleihen, die in eine *neue geistige Anschauung von Mensch und Welt* hätte münden müssen. In diesem Sinn schrieb Rudolf Steiner 1898 in einer Würdigung Henrik Ibsens, dass die Umgestaltung des sozialen Lebens in existenzieller Weise von dem Aufgreifen und der Umsetzung einer neuen Weltsicht abhing. »Die politische Revolution [von 1848] konnte nicht bewirken, was sich die Geister von ihr versprochen hatten. Siegreich sind Umgestaltungsbewegungen der menschlichen Ordnungen nur, wenn sie der Ausdruck sind für neugeborene Weltanschauungen. [...] Die Revolution des Jahres achtundvierzig war eine rein politische. Sie wurde von keiner neuen Weltanschauung getragen.« <sup>27</sup>

Unter der Einwirkung des Materialismus begann man stattdessen *materielle Gegebenheiten* – wie etwa die ›Typisierung‹ des physischen Leibs und die Erbabstammung – zu den wichtigsten Merkmalen der Volkszugehörigkeit zu rechnen, wie seit den 1860er Jahren im Falle des Begründers der Eugenik, des Engländers Francis Galton (1822-1911), der von dem 1859 erschienenen Werk seines Cousins Charles Darwin, *The Origin of Species*, lebensentscheidend angeregt wurde. <sup>28</sup> Und immer häufiger wurde das alltägliche Durch- und Miteinander der ethnischen Gruppen als konkurrierender Überlebenskampf von ›Volksrassen‹ interpretiert. So zeitigte insbesondere nach 1843 die Ausbreitung des Nationalimpulses in Verbindung mit einem zunehmend materialistischen Welt- und Menschenverständnis verheerende Folgen. Gerade im mittleren und östlichen Europa wurde das entstehende geistige Vakuum verstärkt mit Anschauungen gefüllt, die den Menschen allein

## Volk und Individuum

25 Dornach, 15. November 1918, GA 185a, S. 78.

26 Franz Grillparzer: *Sämtliche Werke. Ausgewählte Briefe, Gespräche, Berichte*. Hrsg. von Peter FRANK. Karl Pörnbacher, 2 Bde, München 1960, hier Bd. I, S. 500.

27 Rudolf Steiner: »Zu Ibsens siebenzigstem Geburtstage«, 20 März 1898, *Magazin für Literatur*, 67. Jg., Nr. 11, in: GA 32, S. 22.

28 Galton befand 1865 nach der Lektüre des Buchs, dass es möglich sei, Charakter und Eigenschaften der Menschen durch biologische »Zuchtwahl« (*selective breeding*) zu verbessern. Francis Galton: *Hereditary Talent and Character*, in: *Macmillan's Magazine* 12 (1865); zit. nach Michael Bulmer: *Francis Galton: Pioneer of Heredity and Biometry*, Baltimore 2003, S. 44.

*Autorennotiz:* DR. MARKUS OSTERRIEDER, geb. 1961 in München. Studium der Osteuropäischen Geschichte, Slavistik und Politikwissenschaft in München, Toulouse und Warschau. Nach mehrjähriger Tätigkeit am Osteuropa-Institut München arbeitet er heute als freier Historiker, Publizist und Vortragender vor allen Dingen an Fragen des Kulturaustauschs und der Kulturvermittlung zwischen Ost und West in verschiedenen Ländern des europäischen und eurasischen Raums. – [www.celtoslavica.de](http://www.celtoslavica.de), [markus@celtoslavica.de](mailto:markus@celtoslavica.de)

aus mechanistischer und biologistischer Sichtweise beurteilen wollten.

Bereits 1910 hatte Rudolf Steiner versucht, als Ausgleich zu dieser Tendenz erste Elemente eines spirituellen Verstehens der europäischen Völkerzusammenhänge in die Kulturwelt einfließen zu lassen. Die Emanzipation des sich befreienden Individuums war die eine Seite, doch das Erwachen des Individuellen in Mitteleuropa benötigte bis zu einem gewissen Grad das gesunde Zusammenklingen des Völkerlebens. »Es ist aus dem Grunde von einer ganz besonderen Wichtigkeit, weil die nächsten Schicksale der Menschheit in einem viel höheren Grade, als das bisher der Fall war, die Menschen zu einer gemeinsamen Menschheitsmission zusammenführen werden. Zu dieser gemeinsamen Mission werden aber die einzelnen Volksangehörigen nur dann ihren entsprechenden freien, konkreten Beitrag liefern können, wenn sie vor allen Dingen ein Verständnis haben für ihr Volkstum, ein Verständnis für dasjenige, was man nennen könnte ›Selbsterkenntnis des Volkstums.«

Dabei ging er grundsätzlich von der Standpunkt aus, dass die Menschheitsverhältnisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts über den gesamten Planeten hin in Richtung einer Umbildung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu einem einheitlichen Wesen im Rahmen einer universalen menschheitlichen Weltzivilisation verliefen. Antriebskraft dieser Entwicklung sei der Emanzipations- und Individualisierungsprozess des Menschen, der in den einzelnen Weltregionen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit verlief. »Daher sollte eigentlich nicht gefragt werden, was für eine Aufgabe die einzelnen Völker in der Zukunft haben. Nicht die Völker werden Aufgaben haben – die Menschheit wird Aufgaben haben! Nur um diese Aufgaben besser zu verstehen, nur um zu verstehen, wie diese Aufgaben sich vorbereitet haben im Laufe der Geschichte und wie das, was da oder dort besonders stark aufgetreten ist, jetzt vereinigt werden muss mit anderen Fähigkeiten der Menschen, nur um zu verstehen, wie das Heutige mehr universell aus dem Differenzierten der Menschheitsentwicklung herausgestaltet werden soll, ist es notwendig, sich einzulassen auf die besonderen Aufgaben der einzelnen Völker.«<sup>30</sup>

29 Kristiania (Oslo), 7. Juni 1910, GA 121, S. 17.

30 Dornach, 6. September 1920, GA 337b, S. 118-122.

# die Drei

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

12

EVROPA PRIMA PARS TERRÆ IN FORMA VIRGINIS.  
SEPTENTRIONO.

15



En tibi, formose, fab forma Europa puellæ  
Vultu succundou pandit vi illa sinas.

MERIDIES  
Rident Inlitem dextra Cimbrozq; sinistræ  
Obinet, Hispanam fronte gerensq; folium.

Pectore habet Gallos, Germanos corpore gestat  
At pedibus Græcos, Suro-matarumq; foveat.

Oktober 2013

**Der Erste Weltkrieg und die Idee Europas**

Nationen – Kulturen – Landschaften



Feine Handseifen von Sonett. Erhältlich in Ihrem Bioladen.

# Sonett – so gut

ÖKOLOGISCH KONSEQUENT

**EINZIGARTIG:** Das Sonett-eigene Herstellungsverfahren kann man durchaus als „biologisch-dynamisch“ bezeichnen: In einem Oloid-Mischer werden Weihrauch, Gold, Myrrhe, Lorbeer, Olivenöl und Rosenasche lemniskatenförmig bewegt. Mit diesen so rhythmisierten balsamischen Zusätzen, werden alle Sonett-Produkte „geimpft“. Der für das Waschen notwendigen Aufhebung der Oberflächenspannung des Wassers wird so ein Leben fördernder Bewegungsimpuls hinzugefügt. Darüber hinaus wird das gesamte Prozesswasser in einer Wirbelkette aus 12 eiförmigen Gläsern, in frei fließenden, wunderschön ausgeformten Tromben verwirbelt. **Im Vergleich mit anderen Wasch- und Reinigungsmitteln sind Sonett-Produkte frei von petrochemischen Tensiden und Enzymen sowie anderen Allergenen. Sonett-Produkte enthalten keine künstlichen Duft-, Farb- und Konservierungsstoffe.** Alle Öle und ätherischen Öle stammen zu 100 % aus kontrolliert biologischem oder biologisch-dynamischen Anbau. Sonett-Produkte werden ohne Gentechnik, ohne Nanotechnologie und ohne Tierversuche hergestellt; sie sind zu 100 % biologisch abbaubar.

[www.sonett.eu](http://www.sonett.eu)



Sonett hat zwei renommierte Design-Preise gewonnen: den red dot award 2012 und den iF design award 2013. Eine international besetzte Jury hat Sonett „für wegweisendes und smartes Design, das Trends setzt“, ausgezeichnet. Design: Karll Liel

## die Drei

Zeitschrift für Anthroposophie  
in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben  
83. Jahrgang 2013

Herausgegeben für die  
Anthroposophische Gesellschaft  
in Deutschland von **Justus Wittich**

**Redaktion:** Dr. Stephan Stockmar (sst; verantwortlich),  
Dr. Lydia Fechner (lf), Angelika Sandmann (as)

Alt-Niederursel 45  
60439 Frankfurt am Main  
Telefon 069 - 95 77 61 21, Fax 58 23 58  
[redaktion@dieDrei.org](mailto:redaktion@dieDrei.org)  
[www.dieDrei.org](http://www.dieDrei.org)

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die Autoren. Bei Leserbriefen behalten wir uns Auswahl und Kürzungen vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

DIE DREI erscheint monatlich (11 Hefte im Jahr) und kann durch jede Buchhandlung oder direkt über den Verlag bezogen werden.

**Jahresabonnement:** Inland 60 €, Ausland 75 €. Bei Vorlage einer gültigen Studien-, Arbeitslosenbescheinigung o.ä. *ermäßigt* sich der Preis um jew. 12 €. Einzelheft 7,50 €, Doppelheft 12 €. Das Abonnement kann mit einer Frist von vier Wochen zum Quartalsende gekündigt werden.

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags.

**Leserservice und Vertrieb:**  
Tel. 069 - 95 77 61 22, Fax 58 23 58  
[leserservice@dieDrei.org](mailto:leserservice@dieDrei.org)

**Anzeigen:** Tel. 069 - 58 23 01, Fax 58 23 58  
[anzeigen@dieDrei.org](mailto:anzeigen@dieDrei.org)  
Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Vormonats. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1.7.2009 gültig.

[www.dieDrei.org](http://www.dieDrei.org) (mit Mediadaten)

**Verlag:** mercurial-Publikationsgesellschaft mbH  
Alt-Niederursel 45  
60439 Frankfurt am Main  
Vertretungsberechtigt: Stephan Eisenhut

Konto-Nr. 101 670 902, BLZ 430 609 67  
GLS-Gemeinschaftsbank eG, Bochum

ISSN 00 12-6063

Titelentwurf: Walter Schneider  
Druck und Bindung: Druckerei Uwe Nolte, Iserlohn

**Beilagen:** ewaniga GmbH

